

Erscheint jeden **Dinstag** und **Freitag** und kostet:

Mit der Post: Ganzjährig fl. 6.— Ganzjährig fl. 5.—
Halbjährig „ 3.— Halbjährig „ 2.50
 Einzelne Nummer 5 kr.

Die **Redaktion** befindet sich am alten Markt Nr. 155, I. Stoc.

Die **Administration** in Ottocar Kler's Buchhandlung
 Hauptplatz, Nr. 313.

Insertionsgebühren: Für die 2spaltige Petit-Zeile oder deren Raum bei 1maliger Einschaltung 6 kr., 2 Mal 8 kr., 3 Mal 10 kr.

Stempel jedes Mal 30 kr.

Insertate übernimmt **Haafenstein & Vogler** in Wien, Wollzeile 9
 Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel.

Geldsendungen sind zu richten an den **Eigenthümer** des Blattes
 Manuscripte werden nicht zurückgesendet, anonyme Mittheilungen nicht berücksichtigt.

Laibach, Freitag am 31. Dezember 1869.

Rückblick auf das Jahr 1869.

Jeder Deconom, jeder Hausvater, dem am Gedeihen seines Hauswesens etwas gelegen, macht zu Ende des Jahres seinen Abschluß, um zu sehen, ob er mit seiner Bewirthschaftungsmethode reussirt, ob sich die von ihm verfügten Neuerungen bewährt, ob er damit Erfolge erzielt, ob er dieselben beibehalten, verbessern oder ganz verwerfen soll.

Der Staat ist ein Haushalt im großen, Parteien sind Volkstämme, Nationen, welche mittelst der Verfassung zusammengehalten werden. Die Verfassung ist also der Kitt der Staaten, sie hilft ein widerstandsfähiges Ganze bilden, welches äußeren Einflüssen zu trocken im Stande ist; sobald der Kitt unfähig wird, die an und für sich festen Theile zusammenzuhalten, sollte man ihn verwerfen, durch einen neuen ersetzen, welcher mit den zusammenzuhaltenden Elementen eine derartige Verwandtschaft hat, daß er sich damit assimiliert.

Die österreichische Staatsverfassung ist jedoch eine ganz mißlungene; je länger man sie aufrecht zu erhalten bemühet ist, desto größere, aber deshalb auch umso unverantwortlichere Opfer fordert sie. Dieß hat sich im abgelaufenen Jahre mehr denn je bewährt.

Das österreichische Staatsgebäude, welches Jahrhunderte hindurch den heftigsten Stürmen ruhmreich widerstand, bekam bedenkliche Risse; die Differenzen mit den Böhmen, die Mißerfolge mit deutschen und vorzüglich mit den sogenannten liberalen oder nemskutarischen Kulturversuchen in den slovenischen Ländern, der Aufstand in Dalmatien sind klaffende Wunden im Staatskörper, die sich nicht durch Galgen oder die ministerielle Salbe „verschmieren“ lassen, die vielmehr dem österreichischen Konstitutionalismus immer mehr Blut entziehen.

Die liberalen oder verfassungsfreundlichen Kurpfuscher sind schlechte Aerzte. Solange der Kranke sich scheut, seiner Natur widerstrebende Medikamente zu gebrauchen, solange er sich in der verfassungschwangeren Atmosphäre wohl fühlt, solange er den freilich etwas kalten Tusch der Gleichberechtigung aller Nationalitäten scheut, solange ist kein Aufkommen möglich. Die ministeriellen und verfassungsfreundlichen Aerzte sicken den siechen Körper größtentheils um des lieben Brotes willen, sie lassen sich für den schlechten Dienst wahrhaft königlich bezahlen.

In Krain speziell ist der Glaube an die Dezemberverfassung ein längst überwundener Standpunkt. Im abgelaufenen, an Thaten so reichen Jahre haben sich Tausende von Stimmen auf den Tabor, in Vereinen, Zeit- und Flugchriften u. s. w. dagegen ausgesprochen, das politische Bewußtsein des Volkes war erwacht, dieses forderte laut und energisch seine Jahrhunderte lang ihm vorenthaltenen und verkürzten Rechte, im Landtage erhoben sich Stimmen der Volksvertreter gegen deutschhümelnde Tendenzen und Volksfeinde und fanden Widerhall im ganzen Lande, ja selbst die Idee eines slovenischen Reiches wurde angeregt und so gleichsam der Funke gelegt zu dem Brande, der die schädlichen deutschhümelnden Miasmen im Lande vertilgen soll.

Aber auch die gegnerische Opposition ruhet nicht. Im Vertrauen auf die Stütze, die sie an der Regierung fand, wuchs sie

riesengroß und trat mit einer Unverschämtheit auf, wie man sie nur von verzogenen Favoriten erwarten konnte. Wir brauchen nur auf die Filippiken im Landtage, auf die Verhöhnungen unserer Nation und ihrer Führer und Vertreter in der Wiener Presse hinzudeuten, der sich auch das lästernde „Laibacher Tagblatt“ anschloß und dieselbe an Unverschämtheit und Lügenhaftigkeit noch zu übertreffen bemühet war.

Eine Parallele zwischen diesen beiden antipodischen Bemühungen zeigt, wir müssen es zur Schmach des österreichischen Regierungssystems gestehen, für uns keine wesentlichen Erfolge. Doch wird dadurch unsere Opposition gegen das jetzige slovenenfeindliche Regime keineswegs abgeschwächt. Aqua cavat lapidem non vi, sed saepe cadendo. Die legale Opposition wird langsam, aber sicher den Verfassungsstein durchlöchern, auch zu uns wird die Sonne der Freiheit auf nationaler Basis dringen, die Gespenster der sogenannten liberalen Konstitution verschrecken und die der Aufklärung des Volkes, dem materiellen Wohle unsers Landes im Wege stehenden deutschhümelnden Elemente sammt ihrem bürokratischen Anhang vernichten.

Der Anfang ist gemacht, unser Volk hat die politische Probe glorieich bestanden, es ist fähig als Faktor in die politische Aktion einzutreten; nur nicht auf halbem Wege stehen bleiben, damit wir nach Jahresfrist mit derselben Befriedigung auf die Ereignisse des kommenden Jahres zurückblicken können, wie auf die des scheidenden Und das hoffen wir.

Zur Situation.

Der Ausgleich mit den Böhmen findet in der Person des Dr. Giska einen sehr erbitterten Gegner. Die „Politik“ schreibt darüber:

„Wiener Blätter und Korrespondenzen berichten uns, nach der Aussage von Ohrenzeugen, zwei Thatfachen, die für uns allerdings der Beachtung werth erscheinen. Die eine dieser Thatfachen ist, daß der Abgeordnete aus Böhmen, der Pfalzbayer Herr Wolfrum, im Adressausschusse von einem Ausgleich nichts wissen wollte, obwohl er sonst keinen solchen Abscheu vor dem Ausgleich an den Tag legte, — die zweite, daß Herr Minister Giska im Adresskomitee es gerabezu aussprach, er suche keine Anknüpfungspunkte, auf welche der Abgeordnete Svete c hinwies, sondern nur „Aufknüpfungspunkte.“

Beide diese Thatfachen sind für uns wie für die übrige Welt höchst belehrend. Die erstere derselben zeigt, daß trotz all' der Fragen des Dr. Schmeykal, und wie sie sonst alle heißen, diese Clique nichts anderes will, als die Herrschaft für sich, das durch konstitutionelle Formen autorisirte Recht zur Unterdrückung der Böhmen, mit einem Worte, daß diese Herren unser Vaterland als das Präbium ansehen, in welchem sie sich berufen glauben, im eigenen, zumeist persönlichen Interesse das Land und seine arbeitsame Bevölkerung auszubeuten; daß sie eben den Wucher des Kapitals, solange es geht, in Permanenz erklärt sehen möchten, unbekümmert um seine Rechte und die damit verbundene Entwicklung, unbekümmert um den Bestand Oesterreichs, unbekümmert um das Interesse der Dynastie wie der Völker

Diese Herren zeigen es nun deutlich, wie weit her ihr österreichischer Patriotismus ist, sie zeigen, daß ihr sogenannter österreichischer Patriotismus nur das Aushängeschild sein soll für das Streben nach deutscher Hegemonie und Herrschaft des Geldes.

Nicht Gleichberechtigung, — ungerechtfertigte Suprematie wollen sie, nicht den Ausgleich, die einfache Unterwerfung möchten sie dekretieren. — Und der Herr Minister Giskra, der ist nun vollends nicht mehr ganz bei Sinnen, oder er hat das Gedächtniß verloren, sonst hätte er dem Herrn Svetec gegenüber sich doch erinnert, daß er wohl auch als Abgeordneter in der Paulskirche „Aufknüpfungspunkte“ gesucht, sei aber eben nicht gefunden und das Ziel auch heute nicht erreicht ist, das er mit den von ihm damals gepriesenen Aufknüpfungspunkten gesucht hat; er hätte das Unzweckmäßige einer solchen Arbeit gleich eingesehen, wenn er auch heute andere Aufknüpfungspunkte gemeint haben mag, ja, er hätte angesichts der schlechten Erfolgsfolge, die er mit den in der Boccha gefundenen Aufknüpfungspunkten gemacht, wohl vermieden, sich selbst lächerlich zu machen. Der Herr Dr. Giskra fand es nicht nur anständig, sondern, da er als Minister sprach, offenbar auch staatsmännisch klug, mit dem Hinweis des Abgeordneten Svetec auf die vielen Unzufriedenen und die so offenbar klare Nothwendigkeit eines friedlichen Ausgleiches, mit einem wenig feinen Hinweis auf ein politisch kompromittirtes gegenüber von aller Welt verdammtes schimpfliches Mittel der rohen Gewalt zu antworten. Wir fürchten auch die Galgen des Herrn Dr. Giskra nicht; er mag bereit sein, die Szenen der Zeit nach der Weissenberger Schlacht zu reproduziren, er wird uns nicht schrecken. Aber den Minister Giskra möchten wir fragen, ob es klug, ja für einen Staatsmann auch nur verständig, durch solche Provokationen die Verbitterung zu steigern, die Situation zu erschweren, ob ein solches Vorgehen insbesondere angezeigt ist einem Volke gegenüber, dem der Monarch, des Herrn Ministers kaiserlicher Herr, das Zeugniß bewährter Treue gegen den Thron mit der Versicherung ausgestellt hat, daß die dankbare Erinnerung ihn durch das ganze Leben begleiten werde. Diese, wir möchten beinahe sagen, einem Knaben mehr, denn dem Staatsmanne ansehende Antwort des Dr. Giskra wird wohl dem Monarchen die Bestrebungen dieser Herren und ihrer Anhänger im Reichsrathe illustriren.

Tagesneuigkeiten.

Laibach, 31. Dezember.

— (Die Sylvesterfeier), welche von der hiesigen Citalnica veranstaltet wird, verspricht ihrem reichhaltigen Programme gemäß, sehr viel amüsantes. Insbesondere machen wir aufmerksam auf die Produktion der Merlotine's und auf die interessanten Solovorträge, Kouplets und auf die Theaterkomödie, welche eigens zu diesem Zwecke verfaßt wurde. Die sehr kostbar ausgestattete Lotterie ist durch

Feuilleton.

Abschiedsvisite.

Der verfassungsfeierliche Rausch ist verfliegen, selbst der ihm nachgefolgte Ragenjammer hat sich verloren, um einer überraschenden Nüchternheit der Anschauungen Platz zu machen, natürlich unbeschadet dem Kopfschmerz, welcher noch einzelnen Verfassungsanguinikern zurückgeblieben. Laibach, die weiße Krainerstadt, hat durch die Demonstration auf der Schießstätte ebensoviel verloren als gewonnen, d. h. nichts im nacktesten Sinne des Wortes. Es war eben nur ein Knalleffekt, wie sie seit Jahren auf der Schießstätte zu hören waren, es war eine verfassungsfreundliche Seifenblase.

Ein Rausch, zumal ein Verfassungsrausch, hat gerne böse Folgen. Das „Tagblatt“ hat seine durch jene Bachanalien in der Mitte der Adventzeit stark affizirten fünf Sinne noch immer nicht beisammen, es laborirte sehr lange an Eruptionen, welche sich in Form von Auszügen aus den verfassungsfreundlichen Reden der staunenden Welt kundgaben, ja selbst die sonst ziemlich nüchterne „Laibacher Zeitung“ hatte bedenkliche Nachwehen, erholte sich jedoch bald von den Reden, die sie unvorsichtigerweise verschluckt hatte.

Einen Erfolg hat indeß die Verfassungskomödie auf der bürgerlichen Schießstätte im Saale des Tanzmeisters doch: den Beitritt des Landespräsidenten und Regierungsvertreters zum „konstitutionellen Vereine“, wodurch diesem Vereine ein k. k. Kopf zugewachsen. Als ob in demselben die „k. k.“ nicht bereits zur Genüge vertreten

Privatbeiträge bereichert worden, und wird den glücklichen Gewinnern ein werthvolles Andenken an einen heitern Abend geben. Eingeladen sind hiezu sämmtliche Mitglieder der Citalnica, auf deren zahlreiches Erscheinen wir demnach rechnen können und dieß umsomehr, als es dem Komite gelungen ist, für musikalische Intermezzo's die Orchestermitglieder des landeschaftlichen Theaters unter der Leitung des Herrn Wolf zu gewinnen. — Die einzelnen Programmpunkte sind auf den Einladungen ersichtlich, welche ohnehin in den Händen sämmtlicher P. T. Mitglieder sein werden.

— (Der „Sokol“) hatte am 26. d. M. seine Generalversammlung. Der Verein zählt bereits 250 Mitglieder. In den neuen Ausschuß wurden gewählt die Herren: Josef Debevec, Vorstand, Peter Grasselli, sein Stellvertreter, Dr. Karl Bleweis, Franz Drenik, Kobler, Murnik, Felix Koli, Fr. Kavnikar, J. Tiffen als Ausschußmitglieder. Es wurde auch ein Komite gewählt, welches dafür zu sorgen hat, daß der Verein nach Ostern im Theater eine öffentliche gymnastische Vorstellung veranstaltet. — Ueber die Frage einer Betheiligung an der freiwilligen Feuerwehr wurde auf Antrag des Vorstand-Stellvertreters einstimmig zur Tagesordnung übergegangen und zwar mit Rücksicht auf den abweislichen Bescheid des Gemeinderathes, welcher vor fünf Jahren dem Vereine die Befähigung absprach, den Dienst einer freiwilligen Feuerwehr entsprechend zu besorgen. Der Bericht des Sekretärs war nicht besonders erfreulich für den Verein, weil im abgelaufenen Jahre, Dank der liberalen magistratischen Vorsehung, keine Ausflüge veranstaltet werden durften. — Der Verein erfreut sich allseitiger Sympathie und es ist zu hoffen, daß sich seine Mitgliederzahl, welche in stetem Steigen begriffen ist, auch im kommenden Jahre vermehrt.

— (Die Sokol-Filiale in Adelsberg) hält am 1. Jänner 1870 Nachmittags um 4 Uhr in der Citalnica eine Versammlung, deren Programm lautet: 1. Vorlesung des letzten Sitzungsprotokolles; 2. Bericht des Sekretärs; 3. Rechnungsabluß; 4. die Wahl eines neuen Komitès und 5. Beschlußfassung, wann und wo die Sokolabend für diese Winterfaison abzuhalten wären. Zu dieser öffentlichen Versammlung werden alle P. T. Herren Mitglieder so wie deren Gönner und Freunde höflichst eingeladen. Na zdravje!

— (Steuerexekution.) Wir erhalten aus verlässlicher Hand folgende launige Zuschrift: Ein hiesiger geachteter Bürger hat das Prinzip, seine jährlichen Steuern nicht vor dem Monate Dezember zu bezahlen, und das Steueramt seinerseits hat das Prinzip, solchen säumigen Zahlern die Zimmermöbel behufs späterer Pfändung aufzunehmen; dieß heißt man „Wechselwirkung wegen zu starrem am Prinzip halten“ und jeder P. T. Staatsbürger, der vom Steuerzahler einen Begriff hat, wird in diesem Falle der verehrten Steuerbehörde Recht geben. Unser Held kommt, wie er es sich seit vorgenommen, der erhabenen und erwärmenden Verpflichtung des Steuer-

wären! Dem Setzer, welcher das Verzeichniß der Vereinsmitglieder zu setzen hatte, waren die „k. k.“ ganz ausgegangen!

Dieses Kompliment des Regierungsvertreter erfordert ein anderes; wenn nämlich das Vereinsoberhaupt gleichartig sein will, so wird er von seinem Throne steigen und dem Gefaltten der Regierung den ersten Sitz einräumen und dann könnten Zuschriften an das Landespräsidium durch den konstitutionellen Verein erledigt werden und umgekehrt, es würde eben nur der Form, nicht aber dem Wesen Abbruch thun. Demnächst haben wir auch eine Verschmelzung des „Tagblatt“ und der „Laibacher Zeitung“ zu erwarten, welche dann in ihrem Erscheinen täglich abwechseln würden.

Doch genug des Politischen; es macht, im Uebermaße genossen, Kopfschmerz und alterirt die zarten Nerven des Feuilletonisten, welcher eigentlich zu der leichten Kavallerie sich zählt und daher über manches hinwegsetzt, woran die Parteien des ersten Stockwerks Anstoß nehmen. Er ist sehr beweglicher Natur, bald da, bald dort, oft sehr leichtfertig, hat dabei eine böse Zunge und ein sehr kurzes Gedächtniß, er ist daher unfähig, Eindrücke dauernd zu bewahren. Trotzdem verzeichnet er mit Vergnügen lokale, bei dem herrschenden Parteidader besonders lobenswerthe Kundgebungen, wie die bekannte Aeußerung jener heroischen verfassungsfördernden Amazone in der St. Petersvorstadt, dem Geschlechte derer von der Höhe angehörig, welche aus purer Begeisterung für den dramatischen Verein ihre Loge um 1000 fl. feilbot. Der hochherzige Zweck wurde nur durch den Mangel an Opferwilligkeit seitens der Nationalen vereitelt, was indeß das Verdienst der ritterlichen Dame nicht im geringsten schmälert. Wir bedauern nur, daß die Matrone im laufenden Jahre nicht mehr Ge-

zahlens als wackerer und warmer Bisleithaner am 15. Dezember, daher 16 Tage vor der totalen Sperre, nach; wir glauben, daß er mit der runden Summe von 714 fl. den Gegenstand ebnete. Am 23. Dezember jedoch wird unser friedliebende Staatsbürger mit einem Besuche des Steuervogtes beehrt, doch ist er bettlägerig, nicht etwa der Vogt, sondern der Patriot und schläft eben. Die Köchin betheuert, der Herr sei krank und gerade in einen erquickenden Schlaf gefallen, der Steuermann dürfe daher nicht zu ihm; umsonst! sie meint, es käme ihr vor, der Herr habe vor einer Woche seine Steuern bezahlt, weil er gerade um jene Zeit entsetzlich gelaunt gewesen und durch drei Tage das Essen schlecht befunden habe; umsonst! Die Köchin meint, es käme ihr sogar vor, die Entstehung der Krankheit hänge mit der vormöchentlichen fürchterlichen Laune zusammen; umsonst! Jetzt greift die wackere Köchin zu dem letzten Mittel, das ihr übrig bleibt: Rücksicht der lieben Nachbarschaft wegen, ein Grund, für den doch neun Zehnthelle der Menschheit Rücksicht hat, in Anbetracht, daß die düstere Steuerstube faktisch an das Schreibzimmer unseres Helden stoßt. Der eiserne Mann von Direkten und Indirekten bleibt unbeugsam, er muß persönlich zu unserm Patienten, um ihm den Exekutionszettel zu übergeben, bis ihm an dieser Quelle die Kunde wird, daß aus der Pfändung leider nichts werden könne, da die Steuern seit sieben Tagen bezahlt waren.

— (Münzscheine und Silbersechser.) Die „Laibacher Zeitung“ bringt folgende Kundmachung: Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß auf Grund des Gesetzes vom 1. Juli 1868 (N. G. Bl. Nr. 84) die Münzscheine zu 10 Kreuzer und die Sechskreuzerstücke mit den Jahreszahlen 1848 und 1849 bei allen öffentlichen Kassen und Perzeptionsämtern nur mehr bis Ende des Jahres 1869 und bei den k. k. Landeshauptkassen nur mehr bis 31. März 1870 an Zahlungsstatt und im Wege der Verwechslung angenommen werden. Vom 1. April 1870 angefangen werden die Münzscheine und Sechskreuzerstücke nur mehr bei der Staatszentrakasse in Wien eingelöst werden.

— Der heutigen Nummer liegt eine Pränumerations Einladung auf die in Wien erscheinende Wochenschrift „Osten“ bei, auf welche wir die Aufmerksamkeit unserer Leser bereits zu lenken Gelegenheit hatten.

Ein Vochesfen-Liedchen.

Südslavische Blätter bringen nachstehendes Lied, welches unter den Aufständischen zirkulirt, und das uns zu charakteristisch für den ganzen Zustand zu sein scheint, als daß wir es nicht in einer möglichst getreuen Uebersetzung reproduzieren sollten. Das Liedchen lautet:

Als die Vochche sich erhoben,
Hui! da kamen Generäle,

legenheit haben wird, ihren Eifer für die nationale Sache zu betätigen.

Indeß, noch ein Ereigniß steht uns bevor, der Sylvesterabend, welchen die Citalnica mit einer solennen Unterhaltung zu feiern beschloffen hat. Die düstere Adventzeit, durch die schlechte Laune des Wettergottes noch mehr verdüstert, bot uns viele recht amüsante Abende, Kunstgenüsse u. s. w., welche nichts zu wünschen übrig ließen, als etwas mehr — Publikum, welches gleich der Operationsarmee in Dalmatien das schlechte Wetter zu seinem Vertheidiger nahm. Hoffentlich wird der häusliche Zwist zwischen Frau Suno und Herrn Jupiter, welcher letztern etwas disqustirt haben mag, bis zum Sylvesterabende geschlichtet sein und Jupiter seine Wolken eingezogen haben, denn damit macht der Altvater für sein Regiment ebensowenig Propaganda, als die österröische Regierung mit ihrem Liberalismus für die Verfassung oder mit ihren Generälen in Dalmatien für ihre Militärerziehungsanstalten, und der Feuilletonist mit Reflexionen über das Wetter für seine Parterwohnung.

Am allerwenigsten darf er's am Schlusse des Jahres durch seine Abschiedsvisite mit seinen Lesern und Leserinnen verderben, denn dergleichen hat seine bösen Folgen für beide Theile. Die Leserinnen würden schmollend zum Sylvesterabende keine weihervolle Stimmung mitbringen, wie sie zum Gelingen des ganzen Arrangements unbedingt notwendig ist, und dann — *horribile dictu!* — die Gefangungsproduktionen nicht superb, die Kouplets nicht gehörig komisch und die Thierfomödie nicht lächerlich genug finden, worauf unbedingt gerechnet wird.

Doch der Feuilletonist hätte beinahe die Geheimnisse des Sylvesterabends in der Citalnica ausgeplaudert. A rovoir, Mesdames et Messieurs, nachdem Sylvesterabend!

Offiziere und viel Tausend
Krieger sengend gleich zur Stelle!
D' erhör' uns, Herr und Kaiser,
Höre uns, erlauchte Krone,
Frieden bring' uns, Stern des Heiles,
Guter Kaiser, uns verschone!
Schicke fort die schlechten Vogte,
Ende Kampf und Blutvergießen,
Die Beamten jag' von dannen,
Die uns traten, die uns stießen:
Thu' das, Gospodar und Kaiser,
Laß' des Friedens Sonn' uns scheinen:
Dein bleibt ewig dann die Vochcha,
Die Vochesfen stets die Deinen!

Neueste, schönste und eleganteste

NEUJAHR'S-

Geschenke,

dann

Tombola- und Schützenbeste

empfeilt die

Salanteriewaaren-Handlung

Petricič & Pirker

zu den billigsten Preisen. 122-3.

Anempfehlung.

119-5.

In A. Klebel's Spezerei-Handlung

sind frisch angelangt:

Original-Brannschweiger-Würste, mail. und veron. Salami, Mortadella, Grazer-Schinken, Kaiserfleisch, Zungen, dann Strachino-, Gorgonzola-, Frimisen-, Emmenthaler-, Parmesan-, Romatoner- und Brie-Käse; Rosinen, Weinbeeren, Mandeln, Pignoli, Mohn, Bowidl, Datteln, Feigen, Haselnüsse, Görzer Obst, Kal- und Thunfische, Sardellen, Sardinen, holländ. Häringe, Kaviar, Oliven, Gurken, nebst in- und ausländischen Champagner, Dessert-Weine, Jamaika-Rum, Liqueure, Karavanen-Thee, reichlichste Auswahl von Kaffee, Reis, Speise- und Brenn-Öle und allen übrigen Artikeln zu billigsten Preisen.

Herrn Dr. J. G. Popp, praktischer Zahnarzt,
Wien, Stadt, Vognergasse Nr. 2.

Szendrö, 25. Juni 1868.

Ihr Wohlgeboren!

Ich gebrauchte schon seit mehreren Jahren Ihr rühmlichst bekanntes Anatherin-Mundwasser mit dem besten Erfolge, doch wird selbes schon so vielfach nachgemacht und verfälscht, daß ich mich entschlossen habe, um eine echte Waare zu erhalten, mich direkt an Euer Wohlgeboren mit der Bitte zu wenden, mir per Postnachnahme 4 Flaschen Anatherin-Mundwasser und 2 Schachteln Zahnpulver per Post zuzusenden.

Indem ich meine Bitte nochmals wiederhole, zeichne ich mich mit größter Hochachtung

ergebenster

Dr. Ludwig v. Michnetz,
k. Bezirksarzt.

23-3.

Zu haben in:

Laibach bei Petricič & Pirker, A. Krizper, Josef Karinger, Joh. Krashowik, Ed. Wahr und F. M. Schmitt; Krainburg bei F. Krizper; Bleiburg bei Herbst, Apotheker; Warasdin bei Hälter, Apotheker; Rudolfsmerth bei D. Rizzoli, Apotheker; Gurkfeld bei Friedr. Bömches, Apotheker; Stein bei Jahn, Apotheker; Wiprach bei Anton Deperis, Apotheker; Görz bei Franz Lazzar und Pontoni, Apotheker; Wartenberg bei F. Gadler.

Pränumerations - Einladung.

Ein Jahr Geschichte ist um, ein Jahr jener Geschichte, deren sich das slovenische Volk nie schämen wird, nicht schämen kann, ein Jahr, überreich an Ereignissen, deren Rückwirkung sich in allen Schichten der Gesellschaft, in der Nation selbst nachdrücklichst äußert. Wir sahen Tabor, durch welche des Volkes Geist zu politischer Thätigkeit entflammt wurde, wir hörten dort Reden, welche im ganzen Lande, ja weit über seine Grenzen hinaus den kräftigsten Widerhall fanden und fortwährend noch finden, wir sahen und sehen ununterbrochen noch nationale Vereine entstehen, welche ihre Führer über unsere slovenischen Länder ausstrecken und unter das arme, durch deutschthümeln den Despotismus fast ausgehungerte Landvolk geistige Nahrung streuen, wir hörten in dem einzigen noch autonomen Institute, wo die Stimme straflos erhoben werden darf zu Gunsten des Aschenbrödel des österreichischen Deuththums, der Slaven, im Landtage manchen wahren, treffendes, muthiges Wort aus dem Munde unserer wackeren Volksvertreter, dagegen aber auch die Schmähungen manches deutschthümeln den Terziten, die unwürdigsten, selbst persönlichen Invektiven seitens der „verfassungsfreundlichen“ Redner der Minorität, wir lasen die größten Verleumdungen unserer Nation in der heimischen und Wiener Presse, ja im Herzen unsers schönen Landes selbst ist ein Amboss errichtet worden, auf welchem die Gefellen der verfassungsfreundlichen Clique die unverschämtesten Lügen schmieden und mit der Schminke wahrer Volksfreunde ihre Messinggesichter zu übertünchen suchen.

Diesem verderblichen Treiben gegenüber hat ein Blatt, das sich zur Aufgabe gemacht hat, den gegen unser Land und Volk geschleuderten Pfeilen die Spitze abzubrechen, ihre Wirkung zu paralysiren, die giftigen Rattern im Lande selbst, die sich unter das Laub des Liberalismus verrochen und dort auf der Lauer liegen, zu demaskiren, den arglosen Wanderer auf die unter dem üppig blühenden Farngebüsch versteckte Schlange aufmerksam zu machen, allerdings einen schweren Stand, umsomehr, da die Grenzen der Abwehr, Dank unserer Pressfreiheit, allzu enge gezogen sind.

Der „**Triglav**“, seiner hohen Aufgabe sich stets bewußt, trat selbst mit den frechsten Gegnern in die Schranken, getragen von dem Bewußtsein eines gerechten Kampfes, er scheute keine Gefahren, selbst das dicke Paragrafenneß schreckte ihn nicht, Beweis dessen sein Prozeß, aus dem er jedoch, Dank den wahrhaft liberalen, über jeden Einfluß erhabenen Anschauungen der Geschworenen, welche der Geist des Fortschritts befeelte, unbeschädigt hervorging und so über seine Feinde triumfirte.

Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß Gegner mit gleichartigen Waffen am erfolgreichsten bekämpft werden, und um Unbefangenen und billig Denkenden, welche der slovenischen Sprache nicht mächtig sind, Gelegenheit zu geben, daß sie sich über unser Land und Volk in der eigenen Sprache informiren, die Rechtlichkeit und Billigkeit unserer Wünsche und Forderungen erkennen, haben wir im Herzen des künftigen Sloveniens ein deutsches Blatt gegründet; die Nothwendigkeit desselben ist noch keineswegs geschwunden, ja sie ist nur noch dringender geworden, was uns jeder Freund unserer Nation zugeben wird.

Daher wird der „**Triglav**“ ungeachtet der Hindernisse, mögen sie weher immer kommen, unbeirrt durch die gegnerische Opposition auf der einmal betretenen und standhaft festgehaltenen Bahn fortfahren, für die Interessen unserer Nation mannhaft und unerschrocken einzustehen, er wird von seinem hohen Beobachtungspunkte aus alle Vorgänge am politischen und sozialen Horizonte mit aufmerksamem Auge verfolgen, dagegen aber auch jedes erfreuliche Ereigniß schnelligst registriren.

Damit er jedoch diese seine Aufgabe erfüllen kann, bedarf er der nachdrücklichsten geistigen wie materiellen Unterstützung und hofft, daß sein Ruf nicht ungehört verhallt. An seinem Programme wird er nach wie vor festhalten, dabei jedoch vorzüglich im Auge haben, daß er durch Mannigfaltigkeit, Originalität und Wahl des Stoffes den Wünschen seiner P. T. Leser nach Kräften Rechnung trägt.

Der Leitartikel wird stets die brennendsten Tagesfragen und Tagesereignisse, Begebenheiten auf dem politischen Felde, insofern dieselben zu unserer Gesamtnation in irgend einem Verhältnis stehen, eingehend besprechen, gegnerische Ansichten bekämpfen und widerlegen; diesem Fache werden wir die größte Sorgfalt zuwenden.

Unter der Rubrik „**Zur Situation**“ werden wir unseren Lesern die wichtigsten Vorgänge in unserm Kaiserstaate und sonstige bedeutende Begebenheiten in übersichtlicher Kürze vorführen.

Durch Verbindungen mit den meisten wichtigeren Orten der slovenischen Länder sind wir ferner in den Stand gesetzt, in „**Originalkorrespondenzen**“ unsere Leser über besondere Vorfälle, den nationalen Fortschritt, die gegnerische Opposition u. s. w. zu unterrichten.

Unter der Rubrik „**Tagesneuigkeiten**“ werden unsere Leser besonders interessante Vorfälle, wichtige Entdeckungen, neue Erscheinungen auf dem Gebiete der dichterischen und musikalischen Muse, neue Erfindungen u. s. w. finden, während die Rubrik „**Lokales**“ ausschließlich durch Ereignisse in der Stadt ausgefüllt werden soll; auch diesem Theile werden wir unsere besondere Sorgfalt zuwenden und stets das neueste aus diesem Genre bringen.

Das „**Genilleton**“ wird nach wie vor anregenden und unterhaltenden Inhaltes sein; in Kürze beginnen wir mit „**Genrebildern aus Oberkrain**“, worin das Leben, die Sitten und Gebräuche unsers Oberlandes in heiterm Tone besprochen werden sollen.

Außerdem werden wir nach Bedürfniß noch mehrere Rubriken eröffnen, eingedenk des Spruchs: „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen.“

Mit Hinweis auf die rastlose Thätigkeit unserer Feinde appelliren wir an unsere Patrioten und Freunde unserer Nation überhaupt mit der Bitte, uns in unserm beschwerlichen Unternehmen die größtmögliche allseitige Unterstützung angedeihen lassen zu wollen.

Die Pränumerationspreise bleiben unverändert wie folgt:

	Mit der Post:		Für Laibach sammt Zustellung ins Haus:
Ganzjährig	6 fl. — kr.	Ganzjährig	5 fl. — kr.
Halbjährig	3 „ — „	Halbjährig	2 „ 50 „
Vierteljährig	1 „ 50 „	Vierteljährig	1 „ 25 „

Da mit 1. Jänner 1870 der „**Triglav**“ in das Eigenthum des bisherigen verantwortlichen Redakteurs **Jakob Aléšove** übergeht, so wolle man die Pränumerationsgelder pro 1870 an diesen, allfällige Rückstände pro 1869 aber an den bisherigen Eigenthümer Herrn **Peter Grasselli** adressiren.

Siehebei ist es vortheilhaft, sich der Postanweisungen zu bedienen.

Um unseren P. T. Postabonnenten unnöthige Weitläufigkeiten bei Zusendung der Pränumerationsbeträge für den „**Triglav**“ und „**Brencelj**“ zu ersparen, machen wir darauf aufmerksam, daß dieselben entweder an den Eigenthümer und Redakteur beider Blätter **Jakob Aléšove**, oder an **Ottokar Klerr's** Buchhandlung als Administration adressirt werden wollen.

Von Neujahr an befindet sich auch die Redaktion des „**Triglav**“ und „**Brencelj**“ mit der Expedition im gleichen Hause, Hauptplatz Nr. 313, III. Stok.

Die Redaktion und Administration.